

Die Silbentrennung heißt nit-allein, nicht ni-tallein (S. 124) und auf S. 998 muß es anstelle von stutengemäß statutengemäß heißen; der Name des Verfassers der Historisch-Statistischen Beschreibung aller Kirchen-, Schul-, Erziehungs- und Wohltätigkeitsanstalten in Augsburg, die 1813 erschienen ist, lautet F. E. Seida und Landensberg. Unverständlich ist auch das Fragezeichen bei "hemeter" (S. 124), falls es sich um eine Wortbedeutung handeln sollte. Die hier zitierte Kleiderordnung rügt die Mode, das Hemd über der Hose zu tragen.

Wie bereits vermerkt, sollen diese Korrekturen nicht das große Verdienst mindern, das Seiler mit seiner Arbeit der Augsburger Bistumsgeschichte erwiesen hat. Die namhaften Zuschüsse, die u.a. das Augsburger Domkapitel und auch der Verein für Bistumsgeschichte zur Drucklegung gewährt haben, sind wahrhaftig kein verlorenes Kapital, sondern sie haben sich wirklich bezahlt gemacht. Entsprechen die Kurzbiographien der Domherren des 17. und 18. Jahrhunderts auch größtenteils nicht den Idealvorstellungen, die sich manche vom höheren Klerus gemacht haben, so liegt das nicht etwa an dem Verfasser, sondern an der Lebensführung der betreffenden geistlichen Herren. Seiler hat sine ira et studio versucht, anhand der Quellen ein möglichst objektives Bild zu zeichnen. Erscheint dieses auch manchmal düster, so entspricht es leider der Realität. Allen aber, die daran Anstoß nehmen könnten, sei zu bedenken gegeben, daß die Kirche stets die Kraft besessen hat, mit Mißständen fertig zu werden und sich immer wieder zu reformieren, mag es manchmal auch lange, im vorliegenden Fall bis zur Säkularisation gedauert haben.

Peter Rummel

Georg Schwaiger (Hrsg.): *Lebensbilder aus der Geschichte des Bistums Regensburg*. Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg, Bd. 23/24, Regensburg, Verlag des Vereins für Regensburger Bistumsgeschichte 1989/90.

Das Jahr 1989 brachte die 1250jährige Wiederkehr der kanonischen Errichtung der altbayerischen Bistümer Salzburg, Passau, Freising, Regensburg. Die Nachbardiözese München-Freising beging dieses Jubiläum mit einer großangelegten und vielbesuchten Ausstellung auf dem Freisinger Domberg; die ebenfalls an das Bistum Augsburg angrenzende Diözese Regensburg brachte aus diesem Anlaß zwei umfassende bistumsgeschichtliche Werke her-

aus. Diözesanbischof Manfred Müller, gebürtiger Augsburger und seiner Heimatdiözese als langjähriger Augsburger Religionslehrer und Weihbischof verbunden, hat in seinen Geleitworten über Sinn und Aufgabe der Beschäftigung mit der heimatlichen Kirchengeschichte nachgedacht. Gewiß sei unsere, der Christen, Aufgabe hier und heute; wer indes einen Menschen verstehen wolle, der müsse seine Lebensgeschichte kennen. Ebenso verhalte es sich mit der Kirche. Die liebevolle Beschäftigung mit ihrer Geschichte mache uns vertraut mit dem geheimnisvollen Mit- und Gegeneinander von göttlichem und menschlichem Handeln, schärfe das Verständnis für das Gewordene, werfe Licht auf die Gegenwart und weise Wege in die Zukunft. Wer unter solchem Aspekt an das vorliegende Werk herangeht, wird reich belohnt werden, auch wenn er nur aus freundschaftlicher Perspektive Blicke über den Zaun des Nachbarbistums wirft.

Zwei Bände mit nahezu 1100 Druckseiten umfassen die mehr als 100 Lebensbilder aus der Geschichte des Bistums Regensburg, die der rührige Verein für Regensburger Bistumsgeschichte aus Anlaß des Bistumsjubiläums vorlegte. Als Herausgeber zeichnet kein geringerer als der hochverdiente Münchner Kirchenhistoriker Prof. Dr. Georg Schwaiger, Regensburger Diözesanpriester und erster Vorsitzender des Vereins, auch in Augsburg als Vortragsredner bestens bekannt. Er hat selbst mehrere wissenschaftlich fundierte und sprachlich brillante Kurzbiographien beigesteuert und eine Reihe namhafter Historiker und Archivare als Mitarbeiter(innen) gewonnen. Schon die Liste der Autoren bürgt so für hohe Qualitätsansprüche. Um der besseren Lesbarkeit willen wird generell auf Anmerkungen verzichtet (Ausnahme: der Beitrag von Altbischof Dr. Rudolf Graber über den weithin vergessenen Oratorianer Johann Georg Seidenbusch von Aufhausen); wer sich indes noch näher mit den diversen Persönlichkeiten befassen will, findet in den Quellen-, Werks- und Literaturangaben nützliche Anhaltspunkte dazu. Ein Personen- und Ortsregister erleichtert zudem die Benützung, ein abschließender Bildteil dient der Veranschaulichung. Vorgestellt werden Männer und Frauen, Bischöfe, Domherren, Äbte und Ordensleute, Priester, Missionare, aber auch Gelehrte, Fürsten und Politiker, Baumeister und Kirchenmusiker und sogar einfache Christenmenschen, wie jenes arme und unauffällige Dienstmädchen Anna Schäffer, das nach einem schlimmen häuslichen Unfall ein langes qualvolles Siechtum in christlicher Haltung ertrug. Sie alle zeigen, wie über ein volles Jahrtausend hinweg unter den jeweiligen zeitbedingten Umständen christlich geprägte Persönlichkeiten in der Lebensform der Kirche sich ent-

falteten. Sie weisen aber auch auf, daß es Enttäuschungen, Wandlungen, Umbrüche zu allen Zeiten gegeben hat. Die Linie historischer Sehweise wird in diesen vielen Lebensläufen nie verlassen, denn die Autoren wissen um die sich immer wieder ergebende "Problematik des gläubigen Wissenschaftlers". In des ist "für den gläubigen Menschen die Welt des forschenden Geistes nicht weniger als die Welt des Glaubens in der Einheit Gottes geborgen" (Bd. I, S. 161). So halten sich die Autoren durchgängig an Begebenheiten, die "gut bezeugt" sind und nicht an "unkontrollierbare Heiligensablonen, wie so oft in früheren Jahrhunderten" (Bd. II, S. 855). Und eben diese Grundeinstellung macht das Werk zu einem paradigmatischen Unterfangen.

Die einzelnen Lebensbilder zu besprechen, ist hier nicht der Ort. Doch sei der Freund der Augsburger Bistumsgeschichte auf einige Beiträge hingewiesen, die auch für die Augsburger Bistumsgeschichte von Interesse sind. Er wird in Band I mit Gewinn die Vita des hl. Albertus Magnus lesen (G. Schwaiger), wohl auch noch das Lebensbild des Klostergründers Herzog Tassilo (G. Diepolder), vielleicht auch jenes des Fürstbischofs Anton Ignaz Graf Fugger (J. Gruber) und das des Volkspredigers Berthold von Regensburg (M. Heim). Während Band I Persönlichkeiten aus der alten Reichskirche beschreibt, faßt Band II Männer und Frauen zusammen, die seit der Neukonstituierung des bayerischen Kirchenwesens nach 1817 in der Regensburger Diözese wirkten und lebten. Da von diesem Zeitpunkt an auch das Bistum Augsburg als bayerisches Landesbistum neu verfaßt wurde, ergeben sich hier auf Schritt und Tritt Parallelen. Geradezu programmatisch steht am Anfang des zweiten Bandes die Gestalt des "bayerischen Kirchenvaters" Johann Michael (von) Sailer (G. Schwaiger), dessen Ausstrahlung in einer ganzen Reihe von Lebensbildern spürbar wird. Spürbar wird aber auch die Verengung und konfessionalistische Verhärtung in den nachfolgenden Generationen. Für die Augsburger Bistumsgeschichte ist noch auf die Gestalt von Bischof Antonius (von) Henle (J. Mayerhofer) zu verweisen, des ehemaligen Augsburger Generalvikars und Initiators der Ursberger Anstalten. Die Reihe der Lebensbilder wird bis nahezu an die Gegenwart herangeführt, wobei sich in der NS-Zeit interessante Parallelen zwischen den Bischöfen Buchberger und Kumpfmüller (ehedem Dompfarrer von Regensburg), aber auch zwischen den Benediktineräbten Corbinian Hofmeister von Metten und Plazidus Glogger von St. Stephan in Augsburg anbieten.

Theodor Rolle